

Leistungsvergleich

GERHARD REICHMANN

Eine misslungene Anknüpfung

STELLUNGNAHME ZUM BEITRAG VON MANFRED WALTER
IN DER ZFBB 50 (2003), HEFT 6, SEITEN 323–330

Manfred Walter knüpft seinen Beitrag »Fachhochschulbibliotheken in einer veränderten Welt – Leistungsmessung vor dem Hintergrund struktureller Veränderungen in der Bibliothekslandschaft« nach eigenen Angaben »kritisch« an meinen Aufsatz »Fachhochschulbibliotheken im Vergleich« (vgl. ZfBB 50, Heft 3, Seiten 141–155) an. Dort werden 30 Fachhochschulbibliotheken (FHB) in Deutschland auf Basis ausgewählter Leistungskennzahlen miteinander verglichen. Walter bezeichnet in seinem Beitrag meine Vorgangsweise u. a. als erheblich systematisch und methodisch defizitär (Seite 323) sowie methodisch unklar (Seite 324) und charakterisiert sie als Vergabe von Erkenntnis- und Vergleichsmöglichkeiten (Seite 328).

Als Begründung für diese Kritikpunkte führt Walter im Großen und Ganzen immer wieder denselben »Fehler« an: die Zusammenfassung aller 30 betrachteten FHB zu lediglich einer Vergleichsgruppe. Walter ist der Meinung, dass es sich bei diesen 30 FHB keinesfalls um vergleichbare Einheiten handelt. Vielmehr seien je nach »Funktionsbestimmung« (Seite 323) der einzelnen Bibliotheken konsistente Vergleichsgruppen zu bilden. Dabei scheint Walter allerdings ein wesentlicher Punkt des von mir durchgeführten Leistungsvergleiches entgangen zu sein: es handelt sich dabei um einen auf Initiative der Fachhochschulbibliotheken durchgeführten Leistungsvergleich, an dem die verglichenen FHB selbst teilnehmen wollten. Ziel dieses Vergleiches war es, den beteiligten Bibliotheken offen zu legen, welche Leistungsdifferenzen es innerhalb der Gruppe der betrachteten Bibliotheken (= FHB) gibt und wo die einzelne Bibliothek steht. Eine weitere Differenzierung der Vergleichsgruppe stand für dieses erste Benchmarking noch nicht zur Diskussion, wird allerdings im Resümee angesprochen, woraus Walter wiederum sofort negative Schlüsse in Bezug auf die Vorgangsweise zieht. Somit lässt sich bereits an dieser Stelle festhalten, dass die »kritische Anknüpfung« von Walter in erster Linie auf Verständnisschwierigkeiten bei der Lektüre meines Beitrages zurückzuführen sein dürfte und damit entbehrlich erscheint.

Um dem Beitrag von Walter dennoch Positives abzugewinnen, könnte man ihn als Vorschlag für eine mögliche Differenzierung innerhalb der Gruppe der FHB im Falle weiterführender Analysen sehen. Immerhin kündigt Walter in den ein-

leitenden Worten an zu zeigen, welches Potenzial in dem (von ihm) vorgeschlagenen Verfahren (zur Differenzierung der FHB) steckt. Dieses Verfahren soll laut Walter die Bildung konsistenter Vergleichsgruppen gewährleisten und verhindern, dass FHB unterschiedlicher Größe und Struktur sowie mit unterschiedlichen »Funktionsbestimmungen« (fälschlich) miteinander verglichen werden. Die durch derartige Ankündigungen geschürten Erwartungen in das Verfahren zur Differenzierung der FHB werden allerdings in der Folge enttäuscht, da sich das Verfahren als eher trivial entpuppt. FHB werden demnach lediglich auf Basis einer einzigen quantitativen Messgröße in vier Gruppen unterteilt: der Anzahl der Studierenden an der jeweiligen Fachhochschule. Zudem bleibt Walter jegliche Erklärung schuldig, warum gerade 2.000, 5.000 bzw. 8.000 Studierende die Grenzwerte zwischen den Gruppen bilden sollen. Erstaunlicherweise preist Walter in der Folge sein Verfahren sogar als geeignet an, um Vergleichsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Bibliothekstypen an Hochschulen, wie Fachhochschul- und Universitätsbibliotheken, zu eröffnen; stimmt die Anzahl der Studierenden annähernd überein, könne man Vergleiche zwischen den unterschiedlichen Bibliothekstypen durchführen. Insgesamt lässt sich dem Beitrag von Walter im Hinblick auf eine potenzielle Vorgangsweise zur weiteren Differenzierung von FHB aus meiner Sicht wenig Positives abgewinnen.

Dass es sich beim Beitrag von Walter darüber hinaus um einen zum Teil methodisch unzulänglichen handelt, wird insbesondere im Zusammenhang mit der Anwendung seines Verfahrens (Seiten 326ff.) deutlich. Hier greift Walter »aus pragmatischen Gründen« (Seite 326) auf mein Datenmaterial zurück, ohne zu erläutern, welche Daten er im Einzelnen verwendet (Daten des Jahres 1998, 1999, 2000 oder aller Jahre?), wie er bei der Berechnung der »durchschnittlichen Rangplätze« (Tabellen 1–3) genau vorgegangen ist und wie er aus ordinal skalierten Rangplätzen in den Tabellen 1 und 2 intervallskalierte Mittelwerte für die Tabelle 3 berechnen konnte. Zudem scheint er mit statistischen Fachausdrücken relativ sorglos umzugehen, wenn er etwa im Zusammenhang mit Tabelle 4 von signifikanten Unterschieden spricht (Seite 327), ohne zu erwähnen, welche statistischen Tests er diesbezüglich durchgeführt hat bzw. welches Signifikanzniveau er seinen Aussagen zugrunde gelegt hat.

DER VERFASSER

Dr. Gerhard Reichmann ist Assistent am Institut für Informationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsstraße 15 / F 3, A–8010 Graz, gerhard.reichmann@kfunigraz.ac.at